

Heinrich („Heini“) Menius

Quelle: IG Metall Hannover: 2019.

Die ersten Bevollmächtigten der IG Metall Hannover; Autor: Marcel vom Lehn

Für Heini Menius war Opposition gegen den Nationalsozialismus kein Lippenbekenntnis. Der Metallgewerkschafter, der seit 1928 KPD-Mitglied war, wurde noch vor der Machtübernahme Adolf Hitlers gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna festgenommen, weil er KPD-Schriften verteilt hatte. Nach der Aufhebung des Rechtsstaats durch das NS-Regime im Februar 1933 erhob die Staatsanwaltschaft deshalb Anklage wegen „Zersetzung der Reichswehr und der Polizei“ gegen das Ehepaar Menius. Über die Folgen berichtete die kommunistische „Neue Arbeiterzeitung“:¹

„Der Genosse Menius wurde zu der ungeheuerlichen Strafe von 2 Jahren, 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die Genossin Menius zu einem Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Während des Prozesses kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Kriminalbeamten, die als Zeugen auftraten, und unseren angeklagten Genossen. So wurde in der Voruntersuchung die Genossin Menius gezwungen, sich vor den Beamten vollkommen nackt auszuziehen, während man den Genossen Menius bei der Haussuchung auf das gemeinste beschimpft hat. Diese Ungeheuerlichkeiten wurden von den Zeugen nicht entkräftet. Die Genossin Menius ist durch die monatelange Untersuchungshaft so abgemagert, daß sie jetzt nur noch 80 Pfund wiegt.“²

Heini Menius gehörte einer Generation von Gewerkschaftern an, die in der Weimarer Republik begann, sich für die Arbeiterbewegung zu engagieren. 1908 in eine Hannoveraner Arbeiterfamilie hineingeboren, absolvierte er nach der Volksschule beim Pumpenhersteller Körting eine Ausbildung zum Werkzeugmacher. Bereits 1922 war er dem Deutschen Metallarbeiterverband beigetreten und ab 1923 ehrenamtlicher Jugendobmann. In dieser Zeit lernte er in der Sozialistischen Arbeiterjugend auch den späteren Ersten Vorsitzenden der IG Metall, Otto Brenner, kennen.³

¹ Nicht die Zeit, um auszuruhen. Dokumente und Bilder zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung 1814-1949. Herausgegeben von der Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland, Verwaltungsstelle Hannover. Bearbeitet von Peter Schulz, Hannover 1990, S. 462; Franz Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen nach dem 2. Weltkrieg, Göttingen 1979 (Beiträge zur marxistischen Theorie und Politik), S. 184.

² Bericht der „Neuen Arbeiterzeitung“, 7.2.1933, in: Nicht die Zeit, um auszuruhen, S. 524.

³ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 184; Johannes Kolb, Metallgewerkschaften in der Nachkriegszeit. Der Organisationsaufbau der Metallgewerkschaften in den drei westlichen Besatzungszonen, Köln 1983, S. 144, Fußnote 391.

Der Aufstieg des Nationalsozialismus und die Zerschlagung der Arbeiterbewegung waren für Menius wie für viele seiner Kolleginnen und Kollegen prägende Erfahrungen, aus denen sie nach dem Zweiten Weltkrieg Konsequenzen ziehen wollte. Menius' Ziel war eine nachhaltige Demokratisierung, nicht nur der Gesellschaft im Allgemeinen, sondern auch der Wirtschaft. Er betrieb den gewerkschaftlichen Kampf darum nicht nur, um höhere Löhne durchzusetzen, sondern auch um die Demokratie zu stärken.⁴

Nicht von ungefähr spielte er eine führende Rolle beim ersten Streik im Nachkriegsdeutschland. Menius, der 1944 noch als Soldat eingezogen und kurzzeitig in Kriegsgefangenschaft geraten war, hatte sich unmittelbar nach Kriegsende der einheitlichen *Allgemeinen Gewerkschaft* angeschlossen – seit April 1946 auch als hauptamtlicher Sekretär in der Wirtschaftsgruppe Metall Hannovers.⁵ Schon bald bezog er Position, denn im November 1946 legten die 320 Beschäftigten des Hannoveraner Sicherheitsunternehmens Bode-Panzer eigenmächtig ihre Arbeit nieder.

Wie der seinerzeitige Erste Bevollmächtigte Otto Brenner erkannte Menius die große symbolische Bedeutung des Bode-Panzer-Streiks: Der Eigentümer von Bode-Panzer, Hermann Bode, war gleichzeitig der Vorsitzende des Metallindustrieverbandes. Ebenso wie die Gewerkschaft wollte Bode den Arbeitskampf in seinem eigenen Unternehmen für einen symbolischen Erfolg nutzen. Der Streik zog sich daher wochenlang hin, doch Menius, Brenner und der Zweite Bevollmächtigte Alfred Dannenberg blieben konsequent. Im Gegensatz zum Vorstand der *Allgemeinen Gewerkschaft* in der britischen Zone, der noch mit sozialistischen Reformen rechnete, ahnten sie bereits voraus, dass Streiks die einzige scharfe Waffe bleiben würden, die Gewerkschaften auch in Zukunft für die Vertretung von Arbeitnehmerinteressen haben würden. Am 14. Dezember 1946 zahlte sich die Entschlossenheit von Beschäftigten und Gewerkschaft aus: Bode-Panzer musste der vollen betrieblichen Mitbestimmung bei Einstellungen, Versetzungen, Entlassungen, Beförderungen, Produktion und Firmenstrategie zustimmen.⁶

Gemeinsam mit Otto Brenner war Menius Gegner einer straff geführten Einheitsgewerkschaft. Stattdessen unterstützte er die Gründung der Einzelgewerkschaft IG Metall in der britischen

⁴ Siehe etwa Menius, Zur Situation, in: Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1951/52, S. 1; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1961/62, S. 10.

⁵ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 184; Jens Becker/Harald Jentsch, Otto Brenner. Eine Biografie, Göttingen 2007, S. 69.

⁶ Ebd., S. 72-73; Rainer Kalbitz, Die Ära Otto Brenner in der IG Metall, Frankfurt 2001 (Schriftenreihe der Otto Brenner Stiftung, 77), S. 38-39, 43-45.

Besatzungszone, die am 20./21. Februar 1947 auf dem Verbandstag in Peine erfolgte. Während Brenner Ende 1947 erster Leiter des neu geschaffenen IG Metall-Bezirks Hannover wurde, übernahm Menius, der mittlerweile von der KPD zur SPD übergetreten war, das Amt des Zweiten Bevollmächtigten in der Verwaltungsstelle Hannover. Und als der Erste Bevollmächtigte Hannovers, Alfred Dannenberg, 1953 zum Bezirksverband wechselte, trat Menius 1953 selbst die Funktion des Ersten Bevollmächtigten an, die er zwanzig Jahre lang bekleiden sollte.⁷

Das zentrale Thema seiner Tätigkeit als Erster Bevollmächtigter war in den folgenden Jahren die Mitgliedergewinnung. Zwar waren bereits 1952 84 Prozent aller Metallarbeiter im Zuständigkeitsbereich der Ortsverwaltung Hannover organisiert, doch durch den Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Industriearbeitsplätze stetig an. Besondere Bedeutung kam hierbei dem Bau der seinerzeit größten Fabrik Europas zu – dem VW-Nutzfahrzeuge-Werk in Hannover-Stöcken im Jahr 1956. Tausende Menschen fanden hier und in weiteren Unternehmen der Umgebung eine Beschäftigung – und diese Menschen galt es als Gewerkschaftsmitglieder zu gewinnen. Von Beginn an setzte die IG Metall Hannover auf den Einsatz ehrenamtlicher Vertrauensleute in den Betrieben. Lag deren Zahl 1956 noch bei 500, waren es im Jahr 1965 bereits 2.000.⁸ Zusätzlich konnte die IG Metall unter den Betriebsräten eine enorme Dominanz ausüben: Gut 80 Prozent aller Arbeitnehmervertreter waren organisiert.⁹ Das zahlte sich aus. Hatte die Ortsverwaltung im Jahr 1950 ungefähr 26.500 Mitglieder, waren es sechs Jahre später bereits 37.300. Im Laufe der sechziger Jahre setzte sich der Erfolg fort und zum Jahresende 1968 überschritt die Mitgliederzahl der Ortsverwaltung erstmals die 50.000-Marke.¹⁰ Unter ihnen befanden sich auch Tausende ausländische Beschäftigte, die aufgrund des Arbeitskräftemangels seit Ende der fünfziger Jahre in die Bundesrepublik einwanderten. 1960 sprach Heini Menius erstmals vor 650 spanischen Hanomag-Beschäftigten, von denen 254 im Anschluss der IG Metall beitraten.¹¹ Bis 1968 stieg der Organisationsgrad der ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf 70 Prozent.

⁷ Becker/Jentsch, Otto Brenner, S. 75; Kolb, Metallgewerkschaften, S. 144, Fußnote 391.

⁸ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1951/52, S. 30; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1955/56, S. 12-17; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1963-1965, S. 39.

⁹ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1955/56, S. 19; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1961/62, S. 29.

¹⁰ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1951/52, S. 30; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1955/56, S. 12, Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1966-1968, S. 11.

¹¹ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1959/60, S. 44-46.

Besonderes Augenmerk lag auf der frühzeitigen Gewinnung der Jugendlichen. Die Verwaltungsstelle betrieb unter ihnen nicht nur klassische Mitgliederwerbung, sondern veranstaltete Musik- und Unterhaltungsprogramme. Diese Veranstaltungen lockten junge Menschen an, die bis dahin der Gewerkschaft ferngeblieben waren. Über die „1. Jugendrevue der IG Metall am 30. September 1956 im modernen Theater am Aegi“ hieß es im Geschäftsbericht, 1500 Jugendliche seien erschienen, von denen „ein großer Teil [...] tatsächlich Unorganisierte und solche, die man als Halbstarke bezeichnet“, waren.¹²

Mitgliederwerbung war unter Heini Menius aber nicht nur ein Angebot, sondern auch das Einfordern von Solidarität unter den Beschäftigten. So hieß es im Geschäftsbericht 1955/56: „Leider sind aber auch die Nichtorganisierten Nutznießer unserer gewerkschaftlichen Arbeit. Die organisierten Kollegen sollten in den Betrieben und Werkstätten noch eindringlicher und in aller Offenheit den Unorganisierten klarmachen, daß diese nicht auf die Dauer Leistungen in Anspruch nehmen können, für die sie nicht das geringste getan haben. Unseren organisierten Arbeitnehmern ist es auf Dauer nicht zumutbar, mit Menschen zusammenarbeiten zu müssen, welche durch ihre negative Einstellung zur Gewerkschaft oder ihr Abseitsstehen immer wieder den vorwärtstrebenden Kollegen in den Rücken fallen.“¹³

Als Gewerkschaft der Metallindustrie, in der oftmals harte körperliche Arbeit gefordert wurde, blieb die IG Metall Hannover auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine männliche Domäne. Der Frauenanteil war mit gut zehn Prozent niedrig,¹⁴ allerdings wurde 1954 mit Hilde Freund die erste Frau in den Ortsvorstand gewählt, die die Ortsverwaltung als Delegierte auch auf dem 3. Ordentlichen Gewerkschaftstag vertrat.¹⁵

Dieser bundesweite Gewerkschaftstag wurde am 13.-18. September 1954 von der IG Metall Hannover ausgerichtet. Otto Brenner stellte hier den Delegierten das gewerkschaftliche Aktionsprogramm vor, dessen Kern nicht zuletzt die Forderung nach der 40-Stunden-Woche war.¹⁶ Auch Heini Menius betonte im Vorwort des Geschäftsberichtes 1955/56 „die Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich [sei] vor allen anderen Forderungen des Aktionsprogramms zum Gewerkschaftsthema Nummer 1“ geworden.¹⁷ Wenige Jahre später setzte sich die IG Metall mit dem Bad Homburger Abkommen gegen den Arbeitgeberverband

¹² Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1955/56, S. 41.

¹³ Ebd., S. 32.

¹⁴ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1951/52, S. 30.

¹⁵ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1953/54, S. 22.

¹⁶ Ebd., S. 7.

¹⁷ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1955/56, S. 6.

Gesamtmetall durch: Die vierzigstündige Arbeitswoche galt ab 1965 für alle Beschäftigten der westdeutschen Metallindustrie.¹⁸

Wenngleich die Tagespolitik einen wichtigen Raum einnahm, blieben grundsätzliche politische Fragen für Heini Menius relevant. Er unterstützte die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die vor allem in der IG Metall Jugend aktiv betrieben wurde. In Schulungen beschäftigte sich die Gewerkschaftsjugend unter anderem mit dem Thema „Wiedergutmachung an Juden“, besuchte das Konzentrationslager Bergen-Belsen oder den Friedhof Jammertal, eine Gedenkstätte für Opfer der NS-Zwangsarbeit in Salzgitter. Menius sah in der NS-Vergangenheit eine Mahnung, Demokratie und Meinungsfreiheit nicht selbstverständlich zu nehmen. Angesichts der öffentlichen Diskussion um die Einführung von Notstandsgesetzen schrieb er 1962: „Die Erfahrungen aus unserer deutschen Vergangenheit schrecken. Bereits einmal hat unser Volk die Demokratie verspielt. Das darf uns soll sich nicht wiederholen. Aus diesem Grunde müssen wir jeder Eventualität vorbeugen. [...] Eine vorübergehend eingeführte Diktatur droht immer endgültig zu werden, insbesondere in unserem an demokratischer Tradition so armen Volk.“¹⁹

Die Verteidigung der Demokratie wurde für die IG Metall Hannover zeitweise sogar eine internationale Frage. Im Jahr 1970 überfielen Anhänger der griechischen Militärdiktatur (1967-1974) in Hannover mehrfach Landsleute, die sich aktiv in der IG Metall und als Vertrauensleute in den Betrieben engagierten. Die Gewerkschafter wurden brutal zusammengeschlagen, in mehreren Fällen zerschnitten die Täter ihren Opfern sogar die Gesichter. Während die Polizei den politischen Hintergrund zunächst nicht erkannte, untersuchte die IG Metall Hannover die Vorfälle selbständig und machte sie publik. Dabei gelang es auch, mehrere Täter zu identifizieren. Gegenüber dem Nachrichtenmagazin *Spiegel* vermutete Heini Menius mit Recht, das Athener Obristenregime schicke gezielt Gewalttäter nach Hannover, um griechische Beschäftigte in Deutschland abzuschrecken, sich für Demokratie und Arbeitnehmerrechte einzusetzen.²⁰

Menius' politisches Engagement stieß jedoch Ende der sechziger Jahre intern zunehmend auch auf Kritik. Jüngere Gewerkschafter wie der Vertrauenskörperleiter bei VW, Dieter Dicke, sahen Menius zu stark in der Parteipolitik Hannovers verhaftet. Dies brachte Menius auch den

¹⁸ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1959/60, S. 10.

¹⁹ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1957/58, S. 57; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1959/60, S. 43; Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1961/62, S. 39; 10-12 (Zitat siehe hier).

²⁰ Arm der Obristen, in *Der Spiegel* 18/1970, siehe <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45439802.html>

Vorwurf ein, sich von den Problemen auf der betrieblichen Ebene zu weit entfernt zu haben.²¹ Offensichtlich spielte hierbei auch ein Generationenkonflikt zwischen älteren und jüngeren IG Metall-Vertretern eine Rolle, der im Geschäftsbericht 1969-71 mit den Worten angedeutet wurde, die Gewerkschaftsjugend wolle „nicht länger Kindergarten der Gesamtorganisation bleiben“, wobei „diese Forderung nach Mitentscheidung nicht bei allen Mitgliedern und nicht in allen Teilen der Organisation auf begeisterte Zustimmung stößt. Verständlich deshalb, weil im Bild dieser Gesellschaft verantwortlich getroffene Entscheidungen vorrangig von reiferen Jahrgängen getragen werden.“²²

Wenig später, im Jahr 1973 erreichte Heini Menius nach 20 Jahren als Erster Bevollmächtigter der IG Metall Hannover die Altersgrenze und ging in den Ruhestand.²³

²¹ Zeitzeugengespräch mit Dieter Dicke, 25.03.2017.

²² Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1969-1971, S. 39.

²³ Geschäftsbericht der IG Metall Hannover 1972-1974, S. 6.